

SATZSEMANTIK UND ZEITSHEMATA

1. In den nachfolgenden Ausführungen soll versucht werden, den grammatischen und semantischen Zusammenhängen zwischen einigen "Zeitschemata" genauer nachzugehen. Unter Zeitschema wird, in Anlehnung an Zeno Vendler ("Verbs and Times"), die Art und Weise verstanden, wie sich ein Sachverhalt in Bezug auf seine Zeitlichkeit beschreiben läßt. Als Testkriterien dienen dazu die Möglichkeiten, Aussagen bezüglich der Zeit zu quantifizieren, und aspektuell zu modifizieren.¹

Dieses Thema ist offensichtlich ein Ausschnitt aus einem der ältesten der Sprachwissenschaft, der Problematik von Aspekt und Aktionsart. Dementsprechend sind auch sehr viele der hier aufgeführten Beobachtungen als solche nicht besonders neu. Es ist jedoch zu hoffen, daß durch einige genauere Feststellungen das ganze Feld übersichtlicher wird. Es ist ja nicht zu verkennen, daß die meisten der bisherigen Definitionen auf irgendeine Weise sich nicht mit den intuitiven Klassierungen decken.

In der Hauptsache wird hier die Einteilung übernommen, die Vendler in "Verbs and Times" geschaffen hat. Vendler unterscheidet vier Zeitschemata für Verben, welche er in *activity*, *accomplishment*, *achievement* und *state verbs* einteilt. Ich werde diese Termini im folgenden mit den Ausdrücken *durativ*, *perfektiv*, *Erfolgsverben* und *Zustandsverben* wiedergeben.

Die Unterscheidungskriterien, die Vendler entwickelt, lassen sich im großen und ganzen auch auf das Deutsche anwenden, mit Ausnahme allerdings der progressiven Form, für die es im Deutschen kein äquivalentes Ausdrucksmittel gibt. Aus Vendlers Darstellung läßt sich die folgende Zusammenstellung ableiten:

Durativ:	Beispiele: <i>run (on the street)</i> , <i>push a cart</i>
	Kriterien: progressive Form möglich
	Zeitdaueradverbien von der Form <i>for two hours</i> , <i>for a long time</i> .
	mit <i>beginnen</i> und <i>aufhören</i> möglich
	Es gilt: Wenn einer zwei Stunden gerannt ist, ist er jeden einzelnen Augenblick ge-

rannt.

– Wenn einer zu rennen begonnen hat, ist er schon gerannt.

- Perfektiv: Beispiele: *run a mile, draw a circle*
Kriterien: progressive Form möglich
Zeitdaueradverbien von der Form *in two hours*, Umschreibung wie *it took him two hours to ...*
Es gilt nicht: Wenn einer zwei Stunden einen Kreis gezeichnet hat, dann hat er einen Kreis gezeichnet.
– Wenn einer einen Kreis zu zeichnen begonnen hat, dann hat er einen Kreis gezeichnet.
- Erfolgsverben: Beispiele: *win a race, reach the top of a mountain*
Kriterien: progressive Form nicht möglich
Zeitdaueradverbien nicht möglich
beginnen und *aufhören* nicht möglich
- Zustandsverben: Beispiele: *love, know, believe*
Kriterien: progressive Form nicht möglich
Zeitdaueradverbien von der Form *for two years*
beginnen und *aufhören* nicht möglich

Für die Einzelheiten sei der Leser auf den Aufsatz Vendlers verwiesen. Durch die ungebührliche Verkürzung wird das Schema natürlich oft ergänzungsbedürftig. Es ist allerdings auch noch zu bemerken, daß die folgenden Ausführungen in relevanten Details von denen Vendlers abweichen.

2. Vendler selbst betrachtet seine Klassifizierung offenbar als grundlegend: "This division has an air of completeness about it. Perhaps it is more than a mere presumption to think that all verbs can be analysed in terms of these four schemata." (Verbs and Times, S. 107). In dieser Form ist es möglich, daß Vendlers Hoffnung berechtigt ist; von anderen Gesichtspunkten her ist aber auch erkennbar, daß seine Klassifikation teils zu weitmaschig ist, teils von einer linguistischen Betrachtung her die Unterschiede eher verwischt werden.

Ein erstes Problem, das auch für das Englische deutlich wird, ist die Heterogenität der Verben, die unter die Zustandsverben gerechnet werden müssen. Vendler richtet sein Augenmerk vor allem auf Zustände, die man als Dispositionen bezeichnen könnte, wie *lieben, hassen, kennen, besitzen, an der Regierung sein*. Dazu kann man auch Gewohnheiten und Berufe rechnen wie *rauchen, saufen, einen Fiat fahren, Schubmacher sein*. Daneben gibt es Qualitäten wie *gelb, dumm, plattfüßig*. Alle diese Prädikate sind in dem Sinn zeitunabhängig, daß sie immer wahr sein können, obwohl sie oft gar nicht von einem bestimmten Zeitpunkt ausgesagt werden können. Meist muß eine Disposition als Möglichkeit zu heterogenen zeitlich bestimmbareren Handlungen definiert werden, wie z.B. *an der Regierung sein, besitzen, Schubmacher sein*. Ähnliches gilt für Berufe und Gewohnheiten. Dispositionen und Qualitäten können prädiert werden, wenn sie auch in einem bestimmten Augenblick nicht verifizierbar sind. Man kann von Meier jederzeit sagen, er kenne Müller, (wenn er ihn kennt), auch wenn Meier diese ganze Zeit nicht an Müller denkt. Eine gelbe Katze ist (linguistisch) immer gelb, selbst wenn sie in einer stockfinstern Nacht herumläuft und so eigentlich gar keine Farbe besitzt.

Die Regel, daß Dispositionen und Qualitäten von Dingen nicht über Zeitpunkte ausgesagt werden können, findet ihren Ausdruck in der allgemeinen Inakzeptabilität von Sätzen wie den folgenden, wo in einem Zeitadverb immer ein Zeitpunkt definiert wird:

- 1.a **Als ich drei Uhr nachmittags das Büro betrat, kannte Herr Müller Herr Meier.*
- b **Als ich die Strasse überquerte, war die Katze gelb.*
- c **Jedesmal, wenn man Franz besucht, ist er dumm.*
- d **Plötzlich war Franz ein Freund von Mao Tse Tung.*

Eigenschaftsprädikate können aber unter sich in "dauerhafte" und "vorübergehende" unterschieden werden, wobei "dauerhafte" identisch mit Dispositionen sind. Das Charakteristikum für vorübergehende Qualitäten ist, daß sie zwar sowohl den Adverbialsatztest wie in den Sätzen in 1. wie den *beginnen/aufhören* – Test negativ bestehen, aber Adverbien wie *jetzt, plötzlich* zulassen:

- 2.a *Jetzt ist Hermann wütend.*
- b *Plötzlich war ich hungrig.*
- c *Jetzt ist das Chamäleon violett.*
- d *Jetzt bin ich mal neugierig, was der zu sagen hat.*

Ein deutliches Kriterium für den Unterschied zwischen dauerhaften und vorübergehenden Qualitäten findet sich in dem Satzmuster

3. NP₁ ist ein Adj – NP₂

wobei NP₂ ein Klassenbegriff für den Referenten von NP₁ ist. Nur Adjektive, die eine dauerhafte Qualität bezeichnen, lassen diese Satzform zu:

- 4.a *Hans ist ein fleißiger Schüler.*
- b *Udo Jürgens ist ein berühmter Deutscher.*
- c *Fido ist ein sehr bissiger Hund.*
- 5.a **Jetzt ist das Chamäleon ein violettes Tier.*
- b **Jetzt bin ich ein hungriger Mensch.*
- c **Jetzt bin ich mal ein neugieriger Mensch, was der zu sagen hat.*

Viele dieser Adjektive können sowohl Dispositionen wie vorübergehende Qualitäten bezeichnen. *Bissig* z.B. kann sowohl eine Veranlagung wie eine vorübergehende Stimmung eines Hundes sein, ebenso wie *hungrig*, *neugierig* usw. Nie wird aber das angegebene Schema für vorübergehende Stimmungen verwendet werden können:

- 6.a *Jetzt hast du Fido gereizt. *Jetzt ist er ein bissiger Hund.*
- b *Jetzt hast du Fido gereizt. Jetzt ist er bissig.*

Neben den bisher erwähnten Arten von Zustandsverben gibt es schließlich noch Verben, die ebenfalls mit den angegebenen Merkmalen als Zustandsverben zu klassieren sind, insofern als sie nicht mit *beginnen* oder *aufhören*, aber mit Zeitdaueradverbien von der Form *zwei Stunden (lang)* verwendet werden können, die aber trotzdem über ganz konkrete Zeitpunkte ausgesagt werden können.² Solche Verben sind vor allem statische Lokativbeschreibungen, aber auch andere Beziehungsbeschreibungen:

- 7.a *Als ich das Zimmer betrat, lag ein Mädchen in meinem Bett.*
- b *Plötzlich saß ein Pudel auf dem Schoß der Königin.*
- c *Jedesmal, wenn du Franzens Zimmer betrittst, hängt ein neues Bild an der Wand.*
- d *Als ich das nächste Mal hinschaute, war die Flasche leer.*

Zusammenfassend muß also festgestellt werden, daß sich unter dem einen Etikett "Zustandsverben" eine ganze Reihe von zu unterscheidenden Gruppen von Verben (und Adjektiven) verbergen, schon wenn man nur die Zeitlichkeit von solchen Prädikaten näher zu bestimmen sucht. Wie die Unterschiede definiert und dargestellt werden sollen, diese Frage zu lösen ist hier

nicht möglich.

3. Von der Gruppe der Zustandsverben, die im folgenden nicht mehr als solche zur Sprache kommen werden, heben sich die restlichen Gruppen intuitiverweise gesamthaft insofern ab, als sie alle auf irgendeine Weise "Ereignisse" bezeichnen. Dabei wird man allerdings bemerken, daß Beschreibungen von Ereignissen und Beschreibungen von Zuständen in verschiedener Weise ineinander übergreifen.

Dies ist schon bei den Erfolgsverben sichtbar. Erfolgsverben beschreiben punktuelle Ereignisse, können somit nur von Zeitpunkten prädiert werden. Das erklärt die Unakzeptabilität der folgenden Sätze:

- 8.a **Paul fing an, Hans einen Schlag zu geben.*
- b **Ich erreichte den Gipfel eine halbe Stunde lang.*
- c **Bald hörte Max wieder auf, zusammenzubrechen.*
- d **Sein Zusammenbrechen dauerte zehn Minuten.*

Semantisch gesehen müssen wir jedoch zwei Arten von Erfolgsverben unterscheiden, nämlich solche, die ein punktuell Ereignis bezeichnen, wie *einen Schlag geben, zusammenzucken*, und viele andere Verben, die kurze Bewegungen bezeichnen, *aufblitzen* usw.; und solche, die das Eintreten eines Zustandes (eventuell mit zusätzlichen Modalspezifizierungen) bezeichnen, wie *einen Gipfel erreichen, entzweireißen, zerplatzen, verlieren, sterben*. "Eintretensverben", wie man die zweite Gruppe benennen könnte, enthalten deshalb in der semantischen Struktur zusätzlich zum Prädikat, das die punktuelle Erfolgsweise bestimmt, noch ein Zustandsprädikat.³ So wäre in *den Gipfel erreichen* 'auf dem Gipfel sein' enthalten, in *entzweireißen* 'in zwei Stücken sein', in *verlieren* 'nicht haben', in *sterben* 'tot sein' (oder 'nicht lebendig sein'). Das Beispiel *zerplatzen* zeigt, daß es oft kein besonderes Wort für den Erfolgszustand gibt, obwohl es keinen Zweifel gibt, daß etwas, das zerplatzt ist, einen anderen Zustand als vor dem Zerplatzen besitzt.

Diese impliziten Prädikate werden sprachlich oft auf vielerlei Weise indirekt manifest. Dies zeigen Sätze wie die folgenden:

- 9.a *Wir erreichten den Gipfel um neun Uhr und b l i e b e n dort zwei Stunden.*
- b *Er riß den Vertrag entzwei und gab d i e z w e i S t ü c k e dem Hund zu fressen.*

Bleiben, das von Zuständen ausgesagt werden kann, sagt nicht aus, daß ein Zustand besteht, sondern präsupponiert dies, und assertiert, daß der betreffende Zustand fortgesetzt wird. Ein Ausdruck wie *die zwei Stücke* mit dem bestimmten Artikel referiert zurück oder präsupponiert, daß es zwei Stücke gibt. In Sätzen wie den obigen kann aber die vorausgesetzte Aussage nirgends erhalten sein als im jeweiligen ersten Halbsatz, d.h. in den Ausdrücken *den Gipfel erreichen* und *entzweireißen*. Beides sind auch Sätze, wo man auf keinen Fall die Präsupposition auf eine nichtvorhandene, nur angenommene Äußerung zurückführt.

4. Die gleichen Verben, die als Erfolgsverben bezeichnet werden müssen, können nun in vielen Fällen auch die Kriterien von durativen Verben erfüllen:

- 10.a *Monatelang erkrankten die Patienten in diesem Spital an Gelbsucht.*
- b *Drei Jahre lang verlor ich ständig meinen Geldbeutel.*
- c *Zwei Stunden lang bestellten die Gäste in diesem Restaurant nur das erste Menu.*
- d *Dieser Gast bestellte zwei Stunden lang ein Menu nach dem andern.*
- e *Vierzehn Tage lang ging der Mond im Südwesten auf.*
- f *Plötzlich begannen die Ballone, die im Garten aufgehängt waren, zu zerplatzen.*
- g *Fridolin begann Luise leidenschaftlich zu küssen.*

Es ließe sich daraus der Schluß ziehen, daß alle diese Verben zwei Bedeutungen haben, und daß sich jeweils diese Bedeutungen nur im Zeitschema unterscheiden. Dies ist sicherlich eine recht unelegante Erklärung, umso mehr, als es sich wohl zeigen ließe, daß die doppelte Verwendungsmöglichkeit für alle Erfolgsverben möglich ist, so daß offensichtlich mit einer solchen Erklärung eine generelle Tatsache unerklärt bliebe.

Dazu kommen noch Umstände, die diesen Vorschlag noch verdächtiger machen. In vielen Fällen ist die Verwendungsweise als Erfolgsverb oder als duratives Verb mit dem Umstand verknüpft, ob eine Ergänzungsstelle eine pluralische Größe enthält oder nicht:

- 11.a **Monatelang erkrankte ein Patient in diesem Spital an Gelbsucht.*

- b **Plötzlich begann der Ballon, der im Garten aufgehängt war, zu zerplatzen.*
- c **Dieser Gast bestellte zwei Stunden lang nur das erste Menu.*

Es ist auch nicht so (wie bei anderen Verben, deren Argumentstellen bezüglich der Pluralität festgelegt sind), daß eindeutig gesagt ist, welche Ergänzung im Plural stehen muß. Oft (so z.B. bei *bestellen*), ist lediglich erforderlich, daß eine von zwei Ergänzungsstellen im Plural steht. Ferner ist nicht ausgeschlossen, daß trotz eines Plurals an der relevanten Stelle ein Verb als Erfolgsverb verwendet wird:

12. **Als ich die Tür öffnete, begannen alle Leute im Zimmer zusammenzuzucken.*

Schließlich ist in vielen Fällen, wie in 10.a und 10.g, kein Plural nötig, damit das betreffende Verb durativ verwendet werden kann.

Alle diese Feststellungen zeigen, daß Plural und Durativität nicht unmittelbar zusammenhängen, aber trotzdem miteinander verknüpft sind, auf eine Weise, die etwa durch Markieren der Verben nicht darstellbar ist.

In den Fällen 10.e und 10.g wird aber deutlich, welches der Unterschied zwischen der Verwendung als Erfolgsverb und derjenigen als duratives Verb ist. Während Erfolgsverben nur ein einzelnes Ereignis bezeichnen, referieren durative Verben auf eine (unbestimmte) Menge von solchen. Dies ist aber allgemein für alle obigen Beispiele erkennbar. In 10.a wird eine Anzahl von Erkrankungsereignissen beschrieben, in 10.b eine Menge von Verlusten, in c eine Menge von Bestellakten, in e eine Menge von Mondaufgängen, usw.

Genauer ausgedrückt muß man natürlich sagen, daß Sätze, nicht Verben, auf Ereignisse referieren. Ob ein Satz auf eines oder auf mehrere Ereignisse referiert, ist eine Angelegenheit der Quantifikation. Quantifizieren lassen sich aber ebenso nur Sätze, nicht Verben. Dies gilt im übrigen auch für die Quantifikation durch Zeitpunkt- oder Zeitdaueradverbien. Mit anderen Worten, die bisher gegebenen Tests sowie die damit verbundenen Inhalte zeigen, daß nicht Verben, sondern nur Sätze durativ, Erfolgssätze usw. sein können. Man muß diese Feststellung allerdings so einschränken, daß sie für "clauses", nicht unbedingt ganze komplexe Sätze gilt, d.h. für Prädikatsstrukturen mit Zeit- und Ortsangaben sowie mit Quantifikation der übrigen Variablen. Auch Gliedsätze, Adverbialsätze, Relativsätze können bezüglich ihrer Zeitschemata bestimmt werden. Für "clauses" werde ich künftig den Terminus "Satzkerne" verwenden.

Auf diese Weise entfällt jeder Anlaß, entsprechend den verschiedenen Zeitschemata von verschiedenen Verbbedeutungen zu sprechen. Ebenso wenig spricht man ja auch von verschiedenen Verbbedeutungen, wenn eine Ergänzung eines Verbes im Singular oder im Plural steht, oder von verschiedenen Bedeutungen eines Nomens, wenn es im Singular oder Plural steht.

Dagegen sind einige andere Probleme mit der Korrelierung von Quantifikation über Ereignisse und Zeitschema noch nicht gelöst. Einmal müßte der Status von solchen Quantifikationen geklärt werden. Zweitens müßten die oben beschriebenen Restriktionen bezüglich der Pluralität der Ergänzungen grammatisch motiviert werden. Ausgehen müßte man wohl von Präsuppositionen pragmatischer Art, die bestimmen, ob ein Objekt mehr als einmal in einem bestimmten Ereignis teilnehmen kann. Die obigen Ungrammatikalitäten rühren alle von der Verletzung solcher Präsuppositionen her. 11.b z.B. wäre akzeptabel, wenn ein Ballon mehrmals zerplatzen könnte. Das Problem ist jedoch, den Zusammenhang zwischen Quantifikation über Ereignissen und Quantifikationen über den darin verwickelten Dingen herzustellen. Diese Probleme sind aber alle von einer weitergehenden Reichweite, und berühren Zeitschemata nur als Teilproblem. Es ist deshalb hier nicht möglich, näher darauf einzugehen.

5. Von dieser Korrelation "einzelnen punktuell Ereignis → Erfolgssatzkern" – "unbestimmte Menge von Ereignissen → durativer Satz Kern" können wir ableiten, daß alle frequentativen Verben, d.h. alle Verben, die lexikalisch auf Bezeichnungen von sich wiederholenden Ereignissen festgelegt sind und nicht beliebig punktuell oder frequentativ verwendet werden können, auch automatisch zu durativen Satzkerne führen müssen. Solche Verben sind etwa *tröpfeln*, *klappern*, *zittern*, *flackern*. Es ist offenkundig, daß diese Folgerung Stich hält:

- 13.a *Der Wasserhahn tröpfelte die ganze Nacht.*
- b *Das Mühlrad klappert Tag und Nacht.*
- c *Das kleine Hündchen begann zu zittern.*
- d *Das Feuer begann zu flackern.*

- 14.a **Der Wasserhahn tröpfelte einmal.*
- b **Das Mühlrad klapperte einmal.*
- c **Das kleine Hündchen zitterte einmal.*
- d **Das Feuer flackerte einmal.*

Natürlich gibt es in den meisten Fällen lexikalische Entsprechungen für die Wiedergabe eines entsprechenden einmaligen Ereignisses: *tropfen, zusammensetzen, aufklappen*.

Man kann sich die Frage stellen, ob auch die umgekehrte Beziehung "durativer Satz Kern → unbestimmte Menge von Ereignissen" gilt. Es ist allerdings wahrscheinlich möglich, alle Ereignisse, die durch einen durativen Satz Kern beschrieben werden können, theoretisch als Menge von punktuellen Ereignissen zu interpretieren, sodaß die Interpretationsmöglichkeit an sich ohne weitere Einschränkungen noch keinen Beweis für die Gültigkeit der obigen Implikation darstellt. Sinnvoll wird eine solche Hypothese nur dort sein, wo sie zur Herstellung von allgemeineren Zusammenhängen führen kann.

Als ein Fall, wo obige umgekehrte Implikation grammatikalische Korrelationen wiedergibt, kann man durative Verben des Sagens und Denkens betrachten:

- 15.a *Wir sprachen den ganzen Abend über die Weinpreise.*
- b *Ich dachte den ganzen Tag über die Luftverschmutzung nach.*

Erfolgssatzkerne mit Verben des Sagens und Denkens sind typischerweise solche, die einen vollständigen Satz als Ergänzung des Verbes aufweisen:

- 16.a *Hans sagte (*zwei Minuten lang), die Weinpreise seien in diesem Jahr wieder gestiegen.*
- b **Als du hereinkamst, begann ich gerade daran zu denken, daß man vielleicht etwas gegen die Luftverschmutzung unternehmen sollte.*

Es ist auch klar, daß Sätze wie in 15. eine Menge von Äußerungen oder Denkakten beinhalten. Als Wiedergabe eines einzelnen solchen Aktes wären jene Verben nicht richtig verwendet. Die *über*-Phrase gibt das Gesamtthema der ganzen Menge von Akten wieder. Wir können deshalb sagen, daß Sätze wie in 15. eine unbestimmte Menge von Akten, wie sie in 16. beschrieben werden, darstellen, und daß die Durativität von den Sätzen in 15. direkt damit zusammenhängt.

Viel weniger klar ist bei jener Gruppe von Verben, die man unter dem Titel von "Putzverben" zusammenfassen könnte, daß es Vorteile bringt, sie als Menge von Ereignissen aufzufassen. Zu dieser Klasse gehören Verben wie *waschen, duschen, putzen, abstauben, moppen, kämmen, bürsten*.

- 17.a *Ich dusche mich jeden Morgen eine Viertelstunde.*
 b *Er begann seine Füße zu waschen.*
 c *Else hat das Schlafzimmer eine halbe Stunde lang gemoppt, aber der Boden ist immer noch voller Staub.*
 d *Warum muß sich Kunigunde jeden Abend vor dem Ausgehen dreiviertel Stunden lang kämmen?*

(Die meisten Verben können auch perfektiv verwendet werden; siehe dazu Abschnitt 8.).

Es ist im Einzelfall unmöglich anzugeben, aus welchen Einzelakten sich die Handlungen zusammensetzen, die diese Verben beschreiben. In den meisten Fällen sind sie so konkret, daß sie sprachlich gar nicht richtig ausdrückbar sind.

Abgesehen davon, daß es trotzdem einsichtig ist, daß solche Verben Bezeichnungen von Mengen von Akten darstellen, läßt sich beobachten, daß es möglich sein kann, diese Einzelbehandlungen auch einzeln zu beschreiben. Man könnte *Rudolf kämmt sich* wiedergeben als *Rudolf nimmt den Kamm und fährt damit von der Mitte seines Kopfes nach rechts, so daß das Haar nach rechts geordnet ist, und dann von der Mitte des Kopfes nach links, so daß das Haar nach links geordnet ist, und dann auf dem Hinterkopf hinunter gegen den Kragen und dann...* .Daß eine solche Reihung von *und dann* darauf hindeutet, daß auch die semantische Struktur von solchen Putzverben eine Menge von Akten beinhaltet, wird deutlich, wenn wir andere durative Sätze dagegen halten, wo eine solche Umschreibung ganz unmöglich ist. Die Verben, die darin vorkommen, sind "reine" Durativa wie *brennen, glühen, blühen, weinen*, Bewegungsverben wie *laufen, rennen, fließen, schweben*, "kausative Bewegungsverben" wie *stoßen, schleppen, führen*, und Änderungsverben wie *wachsen, beschleunigen, zunehmen, abnehmen*, d.h. Verben, die die Veränderung eines relativen Zustandes bezeichnen:

- 18.a *Dieses Kaktus blüht jedes Jahr nur zwei Stunden.*
 b *Das Eisen begann zu glühen.*
 c *Jabrelang floß eine Kloake durch diese Straße.*
 d *Wir begannen auf der Wiese herumzurennen.*
 e *Stundenlang schleppte das Kind den Hund hinter sich her.*
 f *Der Preis des Dollars ging zehn Jahre lang ständig herunter.*

- g *Als Oskar dreißig Jahre alt war, begann er plötzlich wieder zu wachsen.*

Der erwähnte Unterschied zu den Putzverben, daß man sich keine Paraphrase mit *und dann* für die hier erwähnten Verben auch nur vorstellen kann, zeigt offenbar, daß mindestens für diese Gruppen von Verben es wohl sinnlos sein wird, eine Rückführung auf punktuelle Inhalte zu versuchen, und daß es demzufolge "primitive" durative Verben gibt. Auf der anderen Seite könnte man den konzeptuellen Unterschied der Putzverben, der sich in ihrer Paraphrasierbarkeit durch Ketten von Einzelsätzen ausdrückt, auf die Zusammensetzung aus einer Menge von punktuellen Inhalten zurückführen.

6. Es ist schon oft festgestellt worden, daß auch in Bezug auf die Unterscheidung zwischen durativen und perfektiven Zeitschemata nicht isolierte Verben, sondern nur Syntagmen klassifiziert werden können. Die einzelnen Verben können jeweils in beiden Arten von Syntagmen verwendet werden. Was allerdings den Unterschied zwischen durativ und perfektiv verursacht, wird eigentlich nie definiert.

Besonders deutlich ist diese Indifferenz bei Bewegungs- und Änderungsverben; auch die Unterschiede in den Ausprägungen sind dabei sichtbar.

- 19.a *Der Hund rannte zwei Stunden lang der Eisenbahn nach.*
b *Der Hund rannte in zwei Stunden dreißig Kilometer.*
c *Der Hund rannte in zwei Stunden / (*zwei Stunden lang) von Mannheim nach Heidelberg.*
d **Der Hund begann dreißig Kilometer zu rennen.*
- 20.a *Hannes stieß den Karren stundenlang auf dem Paradeplatz herum.*
b *Hannes stieß den Karren in zwei Stunden / (*zwei Stunden lang) zwanzig Kilometer weit.*
c *Hannes stieß den Karren in zwei Stunden / (*zwei Stunden lang) von Mannheim nach Heddeshcim.*
- 21.a *Der Preis des Dollars sank zehn Jahre lang.*
b *Der Preis des Dollars sank in zehn Jahren / (*zehn Jahre lang) um achzig Prozent.*
c *Der Preis des Dollars sank in zehn Jahren / (*zehn Jahre lang) von 4 DM auf 2.40 DM.*

- d **Der Preis des Dollars begann um achzig Prozent zu sinken.*

Dasselbe Paradigmenmuster gilt für Sätze wie:

- 22.a *Oskar wuchs in fünf Monaten dreißig Zentimeter.*
b *Oskar wuchs in fünf Monaten auf die doppelte Größe an.*
23.a *Das Faß Bier leerte sich in einer Viertelstunde um zwanzig Liter.*
b *Das Faß Bier leerte sich in einer Viertelstunde um die Hälfte.*

Vendler bemerkt, daß eine Eigenart der perfektiven Satzkerne darin bestehe, daß der dabei beschriebene Vorgang in einem Kulminationspunkt endet. Das scheint gerade für die obigen Beispiele wenig einleuchtend. Oft ist überhaupt kein bestimmter Endpunkt angegeben, sondern nur eine Distanz zwischen zwei Punkten, seien es Lokalitäten, seien es Meßpunkte (Dimensionen); und auch so unterscheiden sich bei Bewegungs- und Änderungsverben Anfangs- und Endpunkt insofern nicht, als beide dieselben Arten von Prädikaten beinhalten, eine Lokativbeschreibung, eine Maßangabe einer bestimmten Art (Schnelligkeit, Größe, Gefühltheit usw.), und nur die Spezifizierungen der Argumentstellen, oder der Maßangaben, verschieden sind.

Dazu kommt, daß dieselben Fakten grundsätzlich auch für durative Satzkerne gelten. Wenn der Dollar zehn Jahre lang im Wert gesunken ist, dann ist ebenfalls bei gleichbleibender Prädikationsart ein Unterschied zwischen Anfangs- und Endpunkt bezüglich der Maßangabe zu implizieren, nur daß die Maßangaben nicht spezifiziert werden. Das gilt auch für die andere Art der Spezifizierbarkeit, nämlich der Distanzangabe zwischen Anfangs- und Endpunkt (wobei in diesem Fall die genaue Lokalisierung der Punkte nicht angegeben wird). Auch daß eine Distanz zwischen Anfangs- und Endpunkt überwunden wurde, wird in Sätzen wie 21.a impliziert. Alle diese Fakten gelten natürlich auch für Verben wie *zunehmen*, *abnehmen*, *wachsen*, *sich leeren* usw.

Für Bewegungsverben scheint diese Parallelität nicht unbedingt gegeben zu sein, indem ja ein Anfangspunkt und Endpunkt identisch sein können:

24. *Die Athleten liefen die letzte Runde in 55 Sekunden.*

Wenn wir deshalb nur die Distanz berücksichtigen, wird aber der folgende Unterschied zwischen durativen und perfektiven Sätzen aus den obigen Paradigmen deutlich. In den durativen Sätzen ist die Distanz – sei es zwischen zwei Orten, sei es zwischen zwei Maßpunkten – systematisch offen-

gelassen, währenddem in perfektiven Sätzen die Distanz immer spezifiziert wird. Wie die Distanz spezifiziert wird, ist aber irrelevant; dies kann durch Angabe des Anfangs- und Endpunktes, durch eine explizite Längenangabe (*zwei Kilometer*), oder durch implizite Längenangabe (*eine Runde*) geschehen. Es gelten dabei für Bewegungsverben, kausative Bewegungsverben, und Änderungsverben im Prinzip die gleichen Regelmäßigkeiten. Allerdings muß für die letzteren "Distanz" etwas anders definiert werden, nämlich etwa als Unterschied zwischen Anfangsmaß und Endmaß.

Dann gilt aber generell die Regel: "Unbestimmte Distanz → durativ"
– "bestimmte Distanz → perfektiv".

Auch hier kann man somit sagen, daß die Zeitschemata von der Struktur der ganzen Satzkerne determiniert wird. Man kann sogar sagen, daß auch hier Quantifikation den relevanten Faktor ausmacht; dabei ist allerdings die quantifikatorische Natur von Maßangaben ein Gebiet, dessen Zusammenhang mit der einfachen Quantifikation über Individuen nicht ganz klar ist.

Die Korrelation "unbestimmte Quantifikation → duratives Zeitschema" – "bestimmte Quantifikation → perfektives Zeitschema" gilt nun auch konsequenterweise für die Quantifikation über Ereignissen. Wenn ein Satz auf eine bestimmte Menge von Ereignissen referiert, ergibt sich ein perfektiver Satz Kern.

Ähnlich wie für Distanzen zwischen Ortspunkten und Meßpunkten gibt es aber verschiedene Mittel, um die Menge der denotierten Ereignisse zu definieren. Die unmittelbarste Form ist natürlich die Definition durch ein Frequenzadverb:

- 25.a *In drei Wochen verlor ich meinen Geldbeutel fünf Mal.*
b *In vierzehn Tagen ging der Mond zweiundzwanzig Mal im Südwesten auf.*

Indirekt wird die Anzahl der Ereignisse oft an der Anzahl der Objekte, die (aus präsuppositionellen Beschränkungen) je einmal an einem Ereignis teilnahmen:

- 26.a *In drei Monaten erkrankten in diesem Spital vierzig Patienten an Gelbsucht.*
b *In fünf Minuten zerplatzten vierzehn der Ballone.*

Die Zahl der Objekte kann oft ebenfalls nur implizit gegeben sein, indem auf eine vorgegebene definite Menge referiert wird:

27.a *Innerhalb zwei Stunden bestellte dieser Gast der Reihe nach sämtliche Menus.*

b *In fünf Minuten zerplatzten alle Ballone.*

Es gibt auch zweideutige Sätze:

28. *In zwei Stunden bestellten vier Gäste zehn Tassen Kaffee.*

Dieser Satz kann entweder meinen, daß jeder von vier Gästen je zehn Tassen Kaffee bestellte, oder daß insgesamt zehn Tassen Kaffee bestellt wurden, wobei es offenbleibt, wieviel Kaffeebestellungen auf den einzelnen Gast fallen.⁴

Die Korrelation "bestimmte Menge von Ereignissen → perfektiver Satz-kern" gilt nicht nur für die Zusammenfassung gleichartiger Ereignissen durch die mehrfach quantifizierte Verwendung eines Satzes, sondern auch für die explizite Koordination verschiedener Ereignisse:

29. *In vier Stunden trank Kurfürst Friedrich drei Liter Rotwein, und einen Liter Brantwein, aß er vier Truthähne, schrieb er drei Gedichte und zersägte er einen Baumstamm.*

Dies entspricht der auch für NG schon oft festgestellten Tatsache, daß koordinierte Gruppen und abstrahierte Mengenbeschreibungen (welche sich im Falle von NG z.B. als Plurale ausdrücken), grammatikalisch äquivalent sind.

7. Es gibt jedoch noch eine Menge von Verben, wo diese direkte Identifikation von Quantifikation und Zeitschema nicht unbedingt zum Ziel führt.

Man kann diese Verben versuchshalber in die zwei Gruppen Vollzugsverben und Leistungsverben einteilen.

Mit Vollzugsverben sind jene Verben gemeint, die eine strukturierte Menge von Handlungen (und Ereignissen?) bezeichnen. Beispiele dafür sind *das fünfte Klavierkonzert spielen, ein Märchen erzählen, ein Theaterstück auf-führen*:

30.a *Glenn Gould spielt dieses Präludium in vier Minuten, aber Wanda Landowska braucht sieben Minuten dazu.*

b *Er erzählte in einer Viertelstunde alles, was das letzte Jahr passiert war.*

c *Fritz braucht immer zehn Minuten, um einen Witz zu erzählen.*

d *Paganini konnte zwei Oktaven in einer halben Sekunde spielen.*

Das wesentliche an solchen Verben ist also offenbar, daß sie zwar Ereignisse beschreiben, die wiederum in eine Menge von Einzelhandlungen aufgelöst werden können, daß aber diese Menge nicht eine Addition von Ereignissen darstellt (wie die früher erwähnten Mengen), sondern eine Menge verschiedenartiger Ereignisse, deren Abfolge eine Struktur darstellt. Während offensichtlich ist, daß sich diese Struktur keineswegs als Quantifikation darstellt, ist andererseits ebenso klar, daß diese Struktur implizit die Menge bestimmt.

Dabei ist allerdings völlig unklar, wie man die beiden Konzepte "Struktur" und "Menge" von Ereignissen zusammenbringt. Eine Wurzel des Problems liegt sicher darin, daß Beschreibungen von Handlungen und Ereignissen zugleich auch Interpretationen dieser Handlungen und Ereignisse sind. Unter diesem Gesichtspunkt ist es auch der Fall, daß eine Handlung interpretierend wiederum in verschiedene Handlungen zerlegt werden kann und umgekehrt.

Es liegt so ganz in der subjektiven Sehweise, ob eine Konjunktion von Handlungen als strukturierte Kette von Ereignissen beschrieben wird, oder als Menge von heterogenen Ereignissen. Das letztere ist der Fall in 29. Wenn die dort beschriebenen Handlungen aber das Aufnahme ritual in den Orden vom goldenen Vlies bilden, dann kann man gleicherweise 29. wie den folgenden Satz gebrauchen, um die Ereignisse zu beschreiben:

31. *Kurfürst Friedrich bestand die Aufnahmeprüfung in den Orden vom goldenen Vlies in vier Stunden.*

Solche Beobachtungen zeigen zwar nicht, wie man die Konzepte "Struktur" und "Menge" in einer semantischen Repräsentation darstellen müßte. Sie lassen es aber als vernünftig erscheinen, Perfektivität in Zusammenhang zu bringen mit einer wie immer zustandebrachten Definiertheit einer Menge von Ereignissen.

8. Mit Leistungsverben seien hier solche Verben bezeichnet, die eine wie immer geartete Kausalbeziehung zwischen Mengen von Ereignissen und einem Ergebniszustand bezeichnen. Solche Verben sind *zerstören, verbrennen, in Einzelteile zerfallen* und sehr viele agentive Verben in Satzkerne wie *ein Haus bauen, einen Pullover stricken, einen Walzer komponieren, zu einem guten Linguisten machen* usw.

- 32.a *Das Haus brannte in einer Stunde bis auf die Grundmauern nieder.*
- b *Der Lavastrom zerstörte das Haus des Gesangsvereinspräsidenten in einer halben Stunde.*
- c *Das Raumschiff zerfiel innerhalb zehn Minuten in seine Einzelteile.*
- d *Johanna braucht ein halbes Jahr, um einen Pullover zu stricken.*
- e *Franz Josef Strauß kann einen Walzer in fünfzehn Minuten komponieren.*
- f *Dieses Institut braucht nur ein halbes Jahr, um Sie zu einem perfekten Linguisten auszubilden.*

Es gibt nicht immer einen unmittelbaren sprachlichen Ausdruck für den Zustand, den ein solches Verb impliziert. In Verben, die eine konstruktive Tätigkeit bezeichnen, wie *bauen, stricken, komponieren, zeichnen*, läge es nahe, die Existenz des Produktes an sich als Ergebniszustand zu bezeichnen, obwohl dies rein logisch nicht sehr attraktiv erscheint; zudem stellt die Existenzweise eines Musikstückes, einer Zeichnung, eines Romans an sich schon ein Problem dar. Bei *zerstören* handelt es sich dagegen, ähnlich problematisch, um ein Nichtexistieren, bei *zerfallen* um einen Zustand des sich in Einzelteilen Befindens, in *zu einem guten Linguisten machen* noch am klarsten um die Qualität, ein guter Linguist zu sein.

Zustände werden meist auch als Ergebnisse bei den mit Putzverben beschriebenen Handlungen erstrebt und erreicht, falls sie in perfektiven Sätzen erscheinen:

- 33.a *Katja braucht jeden Morgen dreiviertel Stunden, um sich zu kämmen.*
- b *In einer halben Stunde hatte ich das Auto gewaschen.*

Im Unterschied zu den durativen Verwendungsweisen zum Beispiel in 17. wird hier etwa bei *kämmen* ein durch das Kämmen bewirkter Zustand als Ergebniszustand impliziert, etwa eine intendierte Anordnung der Haare, ebenso bei *waschen* so etwas wie Sauberkeit.

Leistungsverben sind, wie angedeutet, systematisch perfektiv. Bei den Putzverben wurde ersichtlich, daß sie dadurch perfektiv werden, daß eine Menge von Ereignissen durch einen Ergebniszustand determiniert wird. Durative Putzverben beinhalten keinen Ergebniszustand. Ein weiteres Anzeichen, daß der Ergebniszustand die Ereignisse determiniert, kann darin gesehen werden,

daß der Eintritt des Zustandes mit dem Ende der Ereignisse zusammenfällt. Diese Tatsache macht wohl 34. unakzeptabel:⁵

34. **In einer halben Stunde hatte ich das Auto gewaschen, aber ich brauchte nochmals zehn Minuten, um es sauber zu machen.*

Der Zusammenhang zwischen An- oder Abwesenheit eines Ergebniszustandes in der Satzbedeutung kann auch beim Vergleich der durativen Entsprechungen zu den perfektiven Leistungssatzkernen beobachtet werden. Bekanntlich gibt es im Deutschen (wie in anderen germanischen Sprachen) ein als grammatikalisch zu bezeichnendes Mittel, um durative Satzkerne aus perfektiven "Kreativitätsverben" zu bilden: Das "kreierte" Objekt erscheint in einer Präpositionalphrase mit *an*:

- 35.a *Wilhelm baut schon seit drei Jahren an diesem Stall.*
b *An seinem letzten Bild hatte Cezanne vier Jahre lang gemalt.*
c *Ein halbes Jahr strickte Gertrud an diesem Pullover, bis sie es aufgab.*

Ein entscheidender Unterschied zwischen perfektiven und durativen Varianten ist augenscheinlich, daß in keinem der durativen Satzkerne ausgesagt wird, daß der betreffende Gegenstand auch wirklich "kreiert" wurde.

Wie schon in den meisten bisher besprochenen Fällen läßt sich auch hier beobachten, daß diese Art von Perfektivität nicht an isolierte Verbbedeutungen, sondern an die Bedeutung von Syntagmen gebunden ist, und daß es keinen Unterschied macht, ob diese Bedeutung synthetisch aus den Gebrauchsbedingungen eines einzelnen Wortes folgt, oder sich aus der Zusammensetzung von einzelnen Komponenten in analytischen Ausdrucksweisen von komplexen Sätzen ergibt. D.h. auch in Fällen, wo eine Reihe von Ereignissen, die mit einem Ergebniszustand gekoppelt sind, in zusammengesetzten Satzgefügen beschrieben werden, gelten die Kriterien für Perfektivität:

- 36.a *In zwei Minuten löschten so viele Lampen ab, daß es ganz dunkel wurde.*
b **Zwei Minuten lang löschten so viele Lampen ab, daß es ganz dunkel wurde.*
c **So viele Lampen begannen abzulöschen, daß es ganz dunkel wurde.*
- 37.a *Er brauchte zehn Minuten, um die Steine so anzuordnen, daß sie einen Kreis bildeten.*

- b *In zehn Minuten hatte er die Steine so angeordnet, daß sie einen Kreis bildeten.*
 - c **Zehn Minuten lang ordnete er die Steine so an, daß sie einen Kreis bildeten.*
- 38.a *In zehn Sekunden hatte der Professor so viele Formeln an die Tafel geschrieben, daß kein Platz mehr auf der Tafel war.*
- b **Zehn Sekunden lang schrieb der Professor so viele Formeln an die Tafel, daß kein Platz mehr auf der Tafel war.*
 - c **Der Professor begann so viele Formeln an die Tafel zu schreiben, daß kein Platz mehr auf der Tafel war.*

9. An dieser Stelle kann daran erinnert werden, daß auch für einige Erfolgsatzkerne festgestellt wurde, daß sie einen Ergebniszustand implizieren. Man kann sich fragen, was solche Erfolgsatzkerne von den hier besprochenen Leistungsverben unterscheidet.

Von den Möglichkeiten der zeitlichen Quantifikation her ist leicht zu sehen, daß der Unterschied in der Art der Ereignisse liegt, die zu dem betreffenden Zustand führt. Während offenbar von Erfolgsatzkernen beschriebene Ereignisse nur punktuell beschreibbar sind, also nur von einem Zeitpunkt ausgesagt werden können, sind Leistungssatzkerne über Zeitstrecken präzifizierbar. Die Ereignisse selbst (ohne Ergebniszustand) wären deshalb bei Erfolgsverben immer noch punktuell, während sie bei Leistungsverben als durativ in einer der verschiedenen Möglichkeiten erscheinen würde. Dies wurde ja an dem Beispiel der Putzverben und der Kreativitätsverben ziemlich deutlich. Die folgenden Sätze geben die entsprechenden durativen Varianten der Sätze 32.a und 38.a, wo dieselbe Tatsache ebenfalls sichtbar wird.

- 39.a *Das Haus brannte drei Stunden lang.*
- b *Der Professor schrieb zehn Sekunden lang Formeln an die Wandtafel.*

Es muß dabei beachtet werden, daß für manche agentive Verben nicht zum vorneherein bestimmt ist, ob sie Erfolgs- oder Leistungsverben sind. D.h. die Zeitschemata, in denen sie verwendet werden können, werden nicht von der Bedeutung dieser Verben bestimmt, sondern von der Art der Ereignisse, über die sie präzifiziert werden. Als konkretes Beispiele diene (*mit einem Schlüssel*) *abschließen*. Wann vorausgesetzt wird, daß ein Tor mit einem einfachen Drehen des Schlüssels geschlossen wird, sodaß das Tor im gleichen

Moment geschlossen ist, in dem der Schlüssel gedreht wird (wobei dieses Drehen des Schlüssels in einem Erfolgssatzkern ausgedrückt werden müßte), dann wird diese Beschreibung eines Schließaktes zu einem Erfolgssatzkern führen. Ein Satz wie der folgende wäre falsch, auf diese Situation angewendet:

40. *Fritz schloß die Tür in zehn Sekunden.

Falls aber das Schließen eines Tores mehrere Handlungen verlangt, etwa Zuschieben, Verriegeln, Schließen von mehreren Schlössern mit mehreren Schlüsseln, dann kann man *schließen* in einem perfektiven Satz verwenden:

41. Fritz braucht zehn Minuten, um das Tor zu schließen.

10. Bei der eben gegebenen Beschreibung von Leistungssatzkernen als perfektiven Satzkerne scheint sich ein Widerspruch zu ergeben. Oben wurde festgestellt, daß nur durative, nicht perfekte Satzkerne *beginnen* oder *aufhören* können. Dies stimmt zwar ebenfalls für Leistungssatzkerne mit *beginnen*, wenn gleichzeitig ein Zeitdaueradverb vorhanden ist, und (für die meisten Sprecher) mit *aufhören* allgemein:

42.a *Johanna begann, den Pullover in einem Monat zu stricken.

b *Franz Josef Strauß begann, einen Walzer in einer Viertelstunde zu komponieren.

43.a ?Johanna hörte auf, (*in vier Wochen)den Pullover zu stricken.

b ?Franz Josef Strauß hörte auf, (*in einer Viertelstunde) einen Walzer zu komponieren.

Ohne Zeitdaueradverbien können aber Leistungsverben ohne weiteres mit *beginnen* verwendet werden:

44.a Johanna begann, einen Pullover zu stricken.

b Franz Josef Strauß begann einen Walzer zu komponieren.

Dies ist auch für zusammengesetzte perfektive Sätze wie 37. der Fall:

45. Er begann die Steine so anzuordnen, daß sie einen Kreis bildeten.

Bei genauerer Betrachtung stellen wir allerdings fest, daß die Bedingung für Perfektivität von Leistungssatzkernen, daß eine Menge von Ereignissen oder ein andauerndes Ereignis durch einen Ergebniszustand determiniert wird, in Sätzen wie 44. und 45. nicht erfüllt ist, indem ja gar kein Ergebnis behauptet wird in solchen Sätzen. Einen Pullover zu stricken anzufangen,

einen Walzer zu komponieren anzufangen heißt noch lange nicht, daß ein Pullover oder ein Walzer entstanden ist.

Wir müssen uns dann allerdings fragen, wo denn in der semantischen Struktur Elemente wie "Pullover" oder "Walzer" auftauchen, und wie die durativen Leistungssatzkerne mit den perfektiven zusammenhängen.

Es ist wohl generell sinnvoll, für agentive Leistungsverben auch einen Platz für Sachverhalte in einem intentionalen Modus anzusetzen. In perfektiven Satzkerne wie in 32. sind sowohl die Akte, die zu einem Ergebnis führen, wie die Kausalitätsbeziehung, wie der Ergebniszustand im gleichen Modus der Faktizität.⁶ Bei der Verwendung solcher Verben mit *beginnen* ist dies keineswegs der Fall. Sowohl die Kausalitätsbeziehung wie der Ergebniszustand liegen im Bereiche von Intentionen, lediglich die Aussagen über die einzelnen Akte gehen über die Realität. Was ausmacht, daß die einzelnen Akte des Zeichnens, des Bauens, des Komponierens, des Strickens Akte des Zeichnen eines Portraits, des Bauens eines Hauses, des Komponierens eines Walzers, des Strickens eines Pullovers sind, ist lediglich die (die Handlungen steuernde) Intention, daß die ganze Tätigkeit als Ergebnis ein Portrait, ein Haus, einen Walzer oder einen Pullover haben soll. Für sich allein genommen kann ein Strickakt nur das Stricken einer Masche usw. sein. All dies ist auch an der Tatsache ersichtlich, daß 46.b den gleichen Zweck erfüllen kann wie 46.a:

46.a *Woran strickst du da?*

b *Was soll das werden, was/woran du da strickst?*

Sollen zielt eindeutig auf die Intention in der Handlung. Fragen mit *sollen* sind natürlich unsinnig, wo man nicht auf diese Weise mit einer Handlung eines zukunftsbezogene Intention verknüpft:

47. **Was soll das werden, was du da spülst?*

Die Akzeptabilität von 46. b kann als Indiz für die postulierte semantische Unterstruktur im intentionalen Modus von agentiven Leistungsverben gelten.

Es gibt noch mehrere andere Situationen, wo diese Hypothese sich als Erleichterung für eine Erklärung des Inhalts erweisen kann. Besonders häufig ist die Zweiteilung in faktive und intentionale Bedeutungsteile auch für Zeitdaueradverbien, die über inkorporierte statische Prädikate ausgesagt werden:

- 48.a *Herr Kunz wurde auf vier Jahre zum Präsidenten gewählt.*
 b *Ich habe das Fenster für ein paar Minuten geöffnet.*
 c *Ich habe Fritz das Buch für vier Wochen gegeben.*
 d *Für wie lange sind sie nach Mannheim gekommen?*

In allen diesen Sätzen ist das Eintreten des jeweiligen Zustandes unbezweifelbare Tatsache; die angegebene Dauer ist aber nicht einmal als Futur, sondern nur als Intention des Agenten ausgesagt. Die Aussage der Intention kann wahr bleiben, selbst wenn sich die Tatsachen nicht danach verhalten:

- 49.a *Herr Kunz wurde zwar auf vier Jahre gewählt, nach zwei Jahren aber wegen Unfähigkeit wieder abgesetzt.*
 b *Ich habe das Fenster für eine Viertelstunde geöffnet, aber wenn Sie wollen, kann ich es gleich wieder schließen.*
 c *Ich habe Fritz das Buch vor drei Monaten für vier Wochen gegeben, aber bis heute noch nicht zurückerhalten.*

Nur wenn wir in allen diesen Fällen eine Substruktur in der semantischen Darstellung annehmen, die im Skopus eines Intentionalitätsoperators ist, kann irgendwie dargestellt werden, daß diese Sätze nicht widersprüchlich, sondern logisch durchaus konsistent sind.

Eine Unterscheidung zwischen faktiven Ereignissen und intentionalem Ergebnis ist ferner bei der Verlaufsform notwendig:⁷

- 50.a *Als ich das Zimmer betrat, war Max eben dabei, einen Brief zu schreiben.*
 b *Ich kann den Künstler jetzt nicht stören; er ist eben dabei, ein Portrait zu malen.*

Selbstverständlich können nur belebte Wesen Intentionen haben, und deshalb muß sich aus den bisherigen Ausführungen ergeben, daß Verben mit inkorporierten Ergebniszuständen nicht mit *beginnen* verwendet werden können. Außer wenn man die betreffenden Entitäten anthropomorphisiert, sind solche Sätze tatsächlich nicht akzeptabel:

- 51.a **Die Scheune begann bis auf die Grundmauern abzubrennen.*
 b **Der Wind begann den Schnee zu einem Haufen zusammenzublasen.*
 c **Der Schnee begann, die Straße unpassierbar zu machen.*

Insgesamt zeigen diese Beobachtungen für den gegenwärtigen Zusammenhang, daß die Annahme einer Intentionalitätskomponente mindestens für

agentive Leistungsverben nicht nur für die Erklärung notwendig ist, warum diese Verben nicht allen Kriterien für Perfektivität zu genügen scheinen. Vielmehr ist sie aus generellen Gründen motiviert. Die vorgeschlagene Hypothese, daß also in offenbar nicht-perfektiven Satzkerne mit Leistungsverben auch die semantischen Bedingungen für Perfektivität nicht gegeben sind, ermöglicht es deshalb im weiteren, die allgemeine Formulierung des Zusammenhangs zwischen Ergebniszustand und Perfektivität beizubehalten.

11. Insgesamt gibt es also wohl folgende drei mögliche Situationen, wo Satzkerne perfektiv sind: Erstens wird eine zeitliche Dauer definiert durch bestimmte Quantifikation von Argumentstellen, die inhärent in der betreffenden logischen Struktur vorhanden sind; oder durch die Determinierung einer Menge von Ereignissen durch eine Struktur, die der Abfolge dieser Ereignisse zugeschrieben wird; oder durch die Determinierung einer Menge von Ereignissen oder eines andauernden Ereignisses durch ein Ergebnis, das durch diese Ereignisse bewirkt wird und sie abschließt. Auf der einen Seite wird so sichtbar, daß es verschiedene Möglichkeiten gibt, wie sich perfektive Satzkerne ergeben können, und es wäre nicht einmal überraschend, wenn noch weitere Möglichkeiten gefunden werden könnten. Auf der anderen Seite ist allen diesen Möglichkeiten der Effekt der inhärenten Begrenzung einer Dauer gemeinsam. Es ist völlig unklar, wie sich dieser gemeinsame Effekt in einer semantischen Repräsentation so darstellen läßt, daß er sich automatisch aus der Definition der Strukturen ergibt. Relativ einfach erscheint dies in den Fällen, wo ein direkter Zusammenhang zwischen Quantifikation und Zeitschema feststellbar ist. Ungeklärt, nicht nur in dieser einen Hinsicht, sondern ganz allgemein, ist die Semantik von Vollzugs- und Leistungssatzkernen.

Ähnlich schien es sich im übrigen auch für das Konzept "durativ" zu erweisen, daß es nicht einen einzelnen Parameter in der semantischen Struktur gibt, um die darunter fallenden Syntagmen als zu dieser Klassen gehörig zu charakterisieren. Lediglich punktuelle Satzkerne scheinen in dieser Hinsicht eine gewisse Einheit zu bilden. Vielleicht könnte man als entscheidende Bedingung, warum ein Satzkernel punktuell ist oder nicht, Präsuppositionen annehmen in Bezug darauf, ob ein Ereignis zeitlich ausgedehnt ist oder nicht. Dementsprechend wäre eine erste Gruppierung die in punktuell und nicht-punktuell. Innerhalb der Gruppe der nicht-punktuellen ließen sich dann mit den angegebenen Kriterien durativ und perfektiv differenzieren.

Wenn auch die meisten Fragen dieser Art hier offengelassen werden, so hoffe ich dennoch, daß die hier eingeschlagene Vorgehensweise einen Weg darstellt, die Hintergründe von Zeitschemata besser auszuleuchten. Grundsätzlich unbefriedigend scheint es, sich mit Merkmalen wie [+durativ] usw. zufriedenzugeben. Dies bedeutet, sich vor einer Erklärung zu drücken; zudem ist der theoretische Status von Merkmalen in der Syntax und Semantik völlig unklar. Notwendig ist es, Fakten zu suchen, aus denen sich die Phänomene ergeben. Dies scheinen in diesem Zusammenhang teils Präsuppositionen, teils Bedingungen über den semantischen Strukturen ganzer Sätze zu sein.

Das heißt, um zusammenzufassen, daß Eigenschaftskomplexe wie punktuell, durativ, perfektiv nicht Eigenschaften von einzelnen Wörtern, sondern von Satzkerne im definierten Sinne sind. Dabei spielt es keine Rolle, ob oberflächlich die relevanten Eigenschaften solcher Strukturen in einzelnen Wörtern oder in komplexen Syntagmen repräsentiert werden. Beides hat den gleichen Effekt. Die Unterscheidung von Wortbedeutung und Satzbedeutung ist in solchen Fällen irrelevant.

Anmerkungen

- 1 Streng genommen wäre eine solche Verwendungsweise von Testkriterien nur dann befriedigend, wenn die Bedingungen dieser Kriterien selbst ebenfalls bekannt sind. Abgesehen davon, daß dies zum Teil einen heuristischen Zirkel impliziert, ist dies schon aus dem Grund hier nicht möglich, weil dies wieder eine eigene Untersuchung erfordern würde.
- 2 Vorbehaltlich einer genaueren Beschreibung der Funktion der progressiven Form ließe sich vielleicht mit diesem Faktum in Zusammenhang bringen, daß viele Situationsverben im Englischen in der progressiven Form stehen können.
- 3 Gegenwärtig geht ein teils terminologischer Streit darüber, ob in solchen Fällen die Bedeutung eines solchen Verbes den Zustand impliziere, oder ob die Bezeichnung des Zustandes selbst zur Bedeutung gehöre. Erstens schiene es mir dabei notwendig zu sein, Kriterien anzugeben, wie man unterscheiden kann zwischen Bedeutungselementen, die zur Bedeutung im eigentlichen Sinne gehören, und Bedeutungselementen, die nur impliziert werden, vergleichbar den Kriterien zur Unterscheidung von Präsuppositionen und eigentlichen Bedeutungselementen. Zweitens ist oft nicht klar, was für ein Verb an Bedeutung zurückbleibt, nachdem man die Implikation-n abgezogen hat. Dies gilt besonders für Verben, die eine Zustandsänderung bezeichnen, wie *sich öffnen*, *sterben*, *erkennen*: Außer Präsuppositionen enthalten solche Bedeutungen eigent-

lich nichts mehr, wenn man die Implikation nicht dazurechnet. Anders, die Implikationen machen gerade die Bedeutung aus.

Obwohl ich zu dieser letzten Ansicht neige, werde ich oft sagen, eine Verbbedeutung impliziere einen bestimmten Zustand; dies aber in dem Sinn, daß die Verwendung eines Verbes notwendigerweise zur Folge hat, daß man damit auch den betreffenden Zustand assertieren usw. muß.

- 4 Auch in einem solchen Falle wäre die heutzutage gängige Lösung, daß man sagt, ein Quantifikator sei im Skopus des andern, insofern keine Erklärung, als damit nicht zum Ausdruck gebracht wird, daß dann der höhere Quantifikator zugleich eine Frequenzangabe über Ereignisse darstellt.

- 5 Putzverben können auch dadurch perfektiv werden, daß sie als Vollzugsverben verwendet werden: Ein Putzakt wird sozusagen als abzuwickelndes Ritual interpretiert. Damit hängt wohl zusammen, daß in dieser Verwendung Putzverben immer Gewohnheiten, soziale Vorschriften usw. präsupponieren.

Jodok braucht jeden Morgen eine halbe Stunde um sich zu duschen, aber er riecht dennoch immer wie ein Schafhirt.

- 6 Wenn sich solche Aussagen im Skopus eines Verbes mit anderer Modalität befinden, dann sind sie natürlich nicht faktiv:

Franz Josef Straußens größter Wunsch ist, in einer Viertelstunde einen Walzer komponieren zu können.

Das Entscheidende ist aber, daß auch in solchen Situationen Handlung und Ergebnis im gleichen Modus sind.

- 7 Zwei Probleme müssen in diesem Zusammenhang noch erwähnt werden: Erstens akzeptieren die meisten Sprecher solche Intentionalitätskomponenten nur, wenn die Zeitlichkeit der Beschreibung ein (relatives) Futur für das Ergebnis beinhaltet. Wenn die Beschreibung auf irgendeine Weise sich auf einen Zeitpunkt bezieht, von dem aus alles, auch das Ergebnis, in der Vergangenheit steht, wird meist eine solche reine Intentionalität, und Nicht-Faktivität des Ereignisses meist nicht als interpretierbar angesehen. D.h. nur wenige Sprecher akzeptieren Sätze wie den folgenden:

Heiner stürzte sich in den Fluß, blieb aber an einer Tanne über dem Wasser hängen.

Zweitens müßte ein Weg gefunden werden, die Regelmäßigkeit, mit der der Effekt entweder nur in der Intention oder als faktisch wirksam in der Bedeutung enthalten sein kann, zu erklären, ohne daß man systematisch für jedes Verb dieser Art zwei Bedeutungen ansetzen muß.

Allgemein müßten natürlich auch die Kausal- und Intentionsbeziehungen zwischen Bemühungen und Erfolg geklärt werden. Es müssen recht besondere Kausal- und Temporalbeziehungen sein (cf. Chomsky, 1971, p.189, Anm.a.; Fodor 1970).

Literatur

- N. Chomsky, Deep Structure, Surface Structure and Semantic Interpretation.
In: D. Steinberg, und L. Jakobovits, *Semantics*. New York 1971.
- J. Fodor, Three Reasons for Not Deriving "Kill" from "Cause to Die".
In: *Linguistic Inquiry* I, 4 (1970).
- Z. Vendler, Verbs and Times. In: *Z' V', Linguistics in Philosophy*. Ithaca (1967).
- H.J. Verkuyl, *On the Compositional Nature of the Aspects*. Dordrecht (1972).